

In den Evangelien begegnen uns mancherlei Aufrufe, die uns auf das Kommen des Herrn vorbereiten wollen: Da geht es z.B. um Wachsamkeit, um Umkehr, um die Einhaltung der Gebote, um die Beachtung des Willens Gottes...

Doch der Aufruf des heutigen Evangeliums ist schon etwas ungewöhnlich und hebt sich von allen anderen deutlich ab: In Anlehnung an den Propheten Jesaja (40,3f) ruft der Täufer Johannes dazu auf, die Straßen zu begradigen, Schluchten aufzufüllen, Berge und Hügel abzutragen, Kurven zu begradigen und alles Unebene eben zu machen. (vgl. V 4f)

Einmal ganz abgesehen davon, dass eine solche Aktion gar nicht unbedingt wünschenswert ist – denn was gibt es für einen Süddeutschen Langweiligeres als eine topfebene Landschaft mit kilometerlangen, schnurgeraden Straßen – so ist eine solche Aktion selbst mit den heute technischen Möglichkeiten kaum zu bewerkstelligen. Ganze Berge abzutragen, Täler aufzufüllen, das ist ganz schlicht und einfach ein Ding der Umöglichkeit.

Dass so etwas gar nicht geht, das wusste auch der Prophet Jesaja, als er diese Worte an Israeliten richtete, die sich schon seit Jahrzehnten in der babylonischen Gefangenschaft befanden. Doch Jesaja hat diese Formulierung ganz bewusst so gewählt, denn er wandte sich an Menschen, die sich mit ihrer Situation schon so weit abgefunden hatten, dass sie gar nicht mehr damit rechneten, da jemals wieder herauszukommen. Sie hielten so etwas einfach für unmöglich.

Und genau denen sagt Jesaja: Hofft auf das Unmögliche, findet euch nicht ab mit der vordergründigen Wirklichkeit, kalkuliert mit dem Unwahrscheinlichen, rechnet mit eurer Rückkehr nach Jerusalem – auch wenn das für euch noch so verrückt klingt wie das Abtragen von Bergen und Auffüllen von Tälern.

Natürlich kriegt ihr so etwas niemals fertig. Aber ein anderer kann es, nämlich Gott. Rechnet mit ihm und seinem Eingreifen. Denn er hat schon einmal so etwas Unmögliches gemacht, nämlich damals, als er eure Vorfahren aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat.

Wenn der Evangelist heute in Verbindung mit dem Auftreten des Täufers Johannes ganz bewusst auf diesen Jesaja zurückgreift, dann geht es ihm hier um genau dieselbe Botschaft. Einem Israel, in dem seit Jahrhunderten eine Besatzungsmacht die andere ablöst, einem Israel, das auf Grund der gewaltigen, römischen Steuerlast immer mehr verelendet, einem Israel, das jegliche Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren längst aufgegeben hat, diesem Israel hält er entgegen: Verliert nicht den Mut; auch wenn die Situation noch so ausweglos erscheint, gebt nicht auf. Aber nicht, weil ihr plötzlich übermenschliche Kräfte oder Flügel bekommen habt, sondern weil Gott selber eingreifen wird, weil Gott selber euch – genau wie damals in Ägypten – einen Retter schickt.

Das ist eine zutiefst adventliche Botschaft ohne jeglichen Schmus.

Die Gefahr, diese Botschaft des Evangelisten jetzt als einen netten aber doch unrealistischen Traum abzutun, ist durchaus gegeben. Deshalb hat der Evangelist genau dagegen eine Sicherung eingebaut. Er hat seine Hoffnungsbotschaft mit einer ungewöhnlich präzisen, nämlich sechsfachen Zeitangabe begonnen und so in der Realität verankert. Damit macht er deutlich: Das ist kein Traum, das beginnt hier und jetzt. Das Handeln Gottes ist Gegenwart.

Es ist exakt diese Sicherung des Evangelisten, die es erlaubt, die Botschaft des Evangeliums auch auf uns heute zu übertragen. Auch wir stehen immer öfter vor Problemen, die unlösbar erscheinen.

- Angesichts der drohenden Klimaveränderungen wären längst radikale und einschneidende Veränderungen notwendig. Aber die kommen nicht, denn zu solch gravierenden Verzichte ist kaum jemand bereit.
- Angesichts unzähliger Menschen, denen das Lebensnotwendige fehlt und denen keinerlei Chance gegeben wird, aus dieser Dilemma jemals herauszukommen, wären ganz erhebliche, wirtschaftliche Veränderungen auch bei uns notwendig. Doch die darf es auf keinen Fall geben.
- Angesichts der heute zur Verfügung stehenden Fälschungsmöglichkeiten ist nicht mehr sicher, was denn noch wahr ist, und was nicht. Gerade bei einem Leben in einer persönlichen Blase können die sozialen Medien hemmungslos manipulieren; die meisten merken es nicht einmal.
- Angesichts des rasanten Schwindens von Gläubigen nimmt gleichzeitig ein Phänomen zu, das damit untrennbar verbunden: Weil der Mensch von Natur aus religiös ist, ist er gezwungen, irgendetwas anderes zur Religion machen, die ihm Sinn geben muss. Da hat aber zur Folge, dass Gegenargumente nicht mehr sachlich wahrgenommen werden können, sondern als ein Angriff auf die eigene Person. Daraus entstehen dann all die häßlichen Auseinandersetzungen bis hin zum Einsatz von Gewalt.

Das sind nur eine kleine Auswahl von den Problemen, die immer unlösbarer erscheinen. Genau hier gilt auch uns heute der Rückgriff des Evangelisten auf den Propheten Jesaja: Glaubte an das Unmögliche. Rechnet mit dem Unwahrscheinlichen. Rechnet damit, dass auch heute Gott eingreifen wird.

Doch dabei darf ein kleines Detail nicht übersehen werden: Gott handelt nie im Alleingang; er sucht Menschen, die mit ihm zusammen wirksam werden. Um Israel aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien, brauchte er den Mose und Israeliten, die auch auf ihn hörten. Beim Babylonischen Exil brauchte er den Perserkönig Kyros, der die Babylonier besiegt hat, aber auch Israeliten, die nach Jahrzehnten der Gefangenschaft überhaupt noch nachhause wollten. Um selber Mensch werden zu können, brauchte er das Ja einer Frau, das ja Marias.

Deshalb bedeutet Advent, auch wenn es völlig ungewohnt und absolut unromantisch klingt: Offen zu werden für einen Gott, der mit uns zusammen Unmögliches möglich machen will.